

„Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung“ (Phil 3,10)

Pastoralvereinbarung des Pastoralverbundes „Pastoraler Raum Lennestadt“

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Der Weg der Emmausjünger - unser Weg? - Eine biblische Betrachtung -
3. Beschreibung des Pastoralen Raumes
 - 3.1 Die Stadt Lennestadt als kommunale Größe
 - 3.2 Die Stadt Lennestadt als Lebensraum im Licht der Delta-Milieu-Studie
 - 3.3 Der Pastorale Raum Lennestadt
 - 3.4 Das Pastoralteam
 - 3.5 Ausstattung, Finanzen, Ressourcen
4. Entstehung der Pastoralvereinbarung im Pastoralen Raum Lennestadt
5. Handlungsfeld: Evangelisierung: Gottesdienst, Sakramente, Katechese
 - 5.1 Wallfahrten
 - 5.1.1 Wallfahrten – Wege, die bewegen
 - 5.1.2 Planung
 - 5.2 Ministrantenpastoral
 - 5.3 Kirchenmusik
 - 5.3.1 Ziele und Visionen
 - 5.3.2 Angebote und Ressourcen
 - 5.3.3 Mögliche Wege zur Umsetzung der Ziele und Visionen
 - 5.3.4 Stellenprofil des Kirchenmusikers
 - 5.4 Taufpastoral und Taufgespräche
 - 5.4.1 Möglichkeiten einer erneuerten Taufpastoral im Pastoralen Raum Lennestadt
 - 5.4.2 Umsetzung
6. Handlungsfeld: Engagement aus Berufung - Ehrenamt
7. Handlungsfeld: Pastorale Orte und Gelegenheiten – Missionarisch Kirche sein
 - 7.1 Gottesdienst
 - 7.2 Schule/ Seelsorge an Schulen
 - 7.3 Familienarbeit/ Kindergärten und Familienzentren
 - 7.4 Soziale Notlagen/ soziale Brennpunkte
8. Handlungsfeld Caritas und Weltverantwortung – Diakonisch handeln
9. Schlusswort

1. Vorwort

In der zweijährigen Entstehungsphase dieser Pastoralvereinbarung, aber auch schon in den Jahren zuvor bei der Erstellung der Pastorkonzepte der vormaligen Pastoralverbände, Lennetal, Meggen-Maumke-Halberbracht, Oene-Elspe-Tal und Veischedetal wurde sehr viel Kraft und Energie von den Gemeinden und allen Beteiligten in die strukturelle Entwicklung der jeweiligen Bereiche gesteckt. Das ist sicher notwendig und klärt den Blick auf die anstehenden Aufgabengebiete und Ziele.

Allerdings wurde deutlich, dass es nicht nur bei strukturellen Veränderungen bleiben kann. Wichtig ist ein Neuaufbruch im Glauben, sowohl im Bereich der Gemeinden als Ganzes, wie vor allem auch im persönlichen Glauben jedes Einzelnen. Denn das eine setzt das andere voraus.

Wachstum der Kirche beginnt damit, dass der Einzelne von Jesus Christus berührt wird und im Glauben wächst.

Nur ein überzeugter Glaubender kann auch überzeugen. Nur wenn wir den Kern unseres Glaubens für uns selbst klar vor Augen haben, wenn wir Christus für uns erkannt haben, können wir ihm auch Hand und Fuß geben und ihn und seine Botschaft plausibel vermitteln. *„Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.“ (Gal 2,20)*

Es braucht immer neu und immer wieder die Sehnsucht nach Lebendigkeit im persönlichen Glauben und die spirituelle Vertiefung.

Dabei kann eine neue Dynamik entstehen, wie sie Paulus so unnachahmlich zum Ausdruck bringt, wenn er schreibt:

Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen. Nicht dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin. Brüder, ich bilde mir nicht ein, dass ich es schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt. (Phil 3,10-14)

Auch im Pastoralen Raum Lennestadt bilden wir uns keineswegs ein, dass wir es schon erreicht hätten, dass Christus uns und unser Leben bis ins Letzte prägt. Wir sind nicht so vermessen zu glauben, dass wir es schon erreicht hätten, was wir anstreben:

Christus und sein Wirken in unserem Bereich zu erkennen und anderen zugänglich und erlebbar zu machen.

Aber an der Dynamik, die Paulus in seinem Brief an die Philipper zum Ausdruck bringt, wollen auch wir uns ein Beispiel nehmen. Wir wollen versuchen, Christus immer besser zu erkennen und zu verstehen, um von dieser Zuwendung Christi zu uns auch Kraft zu beziehen, damit wir uns unsererseits den Wirklichkeiten unseres Sozialraumes aus dem Geist Christ heraus zuwenden und darin wirken können.

Das Streben nach der Vollendung bei Gott umfasst bei Paulus sein ganzes Dasein. Er jagt geradezu auf dem Weg durch diese Welt zum Ziel bei Gott. Aber dabei vergisst er nicht, seine Aufgabe in der Welt zu erfüllen.

So sehr Paulus auch der Dynamik, die seinen Worten zu Eigen ist, folgt, so wenig verfällt er doch in blinden Aktionismus. Er überlässt sich vertrauensvoll der Führung Gottes und versucht, die Zeichen, die Gott ihm gibt, zu verstehen und zu deuten.

Der Blick auf die himmlische Vollendung macht nicht blind für diese Welt; im Gegenteil, er lässt uns die Welt in rechtem Licht erscheinen und gibt uns die Kraft, das Richtige zu tun und mit allen Herausforderungen fertig zu werden, sogar mit dem Tod.

Wo solch ein Glaube lebt und lebendig ist, lässt er sich nicht in interne Gruppen und abgeschlossene Bereiche einsperren. Er drängt nach außen, zum Wirken in unseren Lebensbereichen und lässt darüber nachdenken, wie Christen sich in unseren Tagen neu senden lassen können, um andere mit Jesus Christus in Berührung zu bringen.

Denn nach wie vor gilt das Wort: Wer glaubt, sieht mehr; wer glaubt, sieht tiefer.

2. Der Weg der Emmausjünger - unser Weg ? (Lk 24,13-16;25-35) - Eine biblische Betrachtung -

Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte.

Zwei Menschen auf dem Weg, sie laufen weg von dem Ort, der so viel für sie bedeutet hatte. Welche großen Hoffnungen hatten sie einmal gehabt, bis schließlich eine Welt für sie zusammenbrach.

Das Motiv des Weges taucht auch in den Dokumenten des 2. Vatikanischen Konzils auf. Volk Gottes auf dem Weg. Betrachten wir die Wege, die unsere Kirche in diesem Land geht, sehen viele darin eher einen Rückzug als einen Aufbruch zu einem großen Ziel. Viele trauern vergangenen Zeiten nach, in denen die Kirche eine zentrale Rolle im Leben der Stadt, der Gemeinde spielte. Auch die neuen Strukturen, ein Pastoraler Raum mit 12 Kirchengemeinden, 43 Dörfern und ca. 20.000 Katholiken ist nicht wirklich das, was den tiefsten Wünschen der Menschen entspricht.

Und doch: Auf dem Weg der beider Jünger geschieht bereits Entscheidendes: Sie reden über alles, was sich ereignet hat. Jeder hat seine Sichtweise, jeder bringt andere Gedanken mit ein. Jeder weiß, wie gut aufrichtige Gespräche tun, bei denen es gelingt, nicht nur seine Meinung kundzutun, sondern zuzuhören auf das, was der andere sagt und was zwischen den Zeilen zu lesen ist.

Im Pastoralen Raum Lennestadt sind viele Christen auf dem Weg, oft mit völlig unterschiedlichen Erfahrungen, Sichtweisen und Biographien.

Gemeinden laden ein, zu Veranstaltungen unterschiedlichster Art. Vielen erscheint es so, dass das eigene Leben mit Höhen und Tiefen, Brüchen und Unsicherheiten darin kaum einen Platz hat. Über das, was mich zutiefst bewegt, wird nur selten gesprochen, auch der Glaube wird zunehmend zur Privatsache.

Nicht was wir als Kirche alles tun ist das Entscheidende, sondern wie wir miteinander umgehen und einander respektieren, ob Menschen mit ihrer Geschichte erleben dürfen: „Hier bin ich willkommen“.

Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, sodass sie ihn nicht erkannten. [...]

Jesus macht nichts Besonderes, er geht einfach mit. Oft ist kirchlicher Alltag dadurch geprägt, dass sich Gelegenheiten ergeben, ein Stück des Weges mit anderen zu gehen, Wegbegleiter sein zu dürfen in einer bestimmten Lebensetappe: Bei Eltern, die ihr Kind zur Taufe anmelden, in der Vorbereitung auf die Sakramente, in den Kindertagesstätten, den unterschiedlichsten Feldern der Jugendarbeit u.v.m. Oft wird Kirche ausschließlich mit der Feier von Gottesdiensten identifiziert. Doch Jesus ist schon längst vorher mit den Menschen unterwegs, lange bevor wir uns ausdrücklich in seinem Namen versammeln.

Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht.

Jetzt erst wird Jesus aktiv, indem er seine Sicht, seine Deutung den Jüngern anbietet:
Begreift ihr denn nicht?

Uns Menschen im 21. Jahrhundert werden unzählige Deutungsmöglichkeiten angeboten: Auch in Lennestadt leben Menschen unterschiedlichster Religionen und Weltanschauungen, fernöstliche Meditationserfahrungen, esoterisches Gedankengut und weitere unterschiedlichste Deutungsmöglichkeiten bleiben keinem verborgen, der sich auf die Suche nach Sinn und Tiefe begibt.

Die jüdisch- christliche Tradition lebt von der festen Überzeugung, dass Gott sich den Menschen zuwendet, seine Geschichte aufs Engste mit ihrer Geschichte verwoben ist und seine Liebe alle Grenzen, auch die des Todes, überwindet.

Oft geschieht es, dass schwer zu verstehende Wege im Leben sich erst im Nachhinein erschließen. Dass man erst rückblickend erkennt, wie Gottes Liebe sich wie ein roter Faden durchs Leben gezogen hat.

Glaube kann wachsen, wo es gelingt, im eigenen Leben die Spuren Gottes zu erkennen.

So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie

sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?

Das Dorf ist erreicht, die Begegnung strebt ihrem Höhepunkt entgegen. Pessimismus und Resignation treten zurück. Was nun geschieht, ist weniger spektakulär, als es auf den ersten Blick erscheint. Jesus, der das Brot bricht, nimmt nur ein Vorrecht in Anspruch, dass jedem anderen Gast auch zustand: Aber eben diese Alltäglichkeit der Gastfreundschaft, die gewöhnliche, undramatische Erfahrung des miteinander Essens, die Erfahrung, dass Brot geteilt wird, holt die Menschen aus der Trauer und den Grübeleien endgültig zurück auf die Erde. Da gingen ihnen die Augen auf: Im Brotbrechen erkannten sie Christus.

Die Tischgemeinschaft Jesu ist Dreh- und Angelpunkt, Zentrum und Mitte christlicher Gemeinden und dies auf zweifache Weise:

In der Liturgie, wo Menschen sich versammeln und diese Gemeinschaft mit Gott und untereinander feiern, den Tod und die Auferstehung Jesu verkünden.

Und ebenfalls dort, wo Menschen diese Gemeinschaft im Alltag leben und zu verwirklichen suchen: An den vielen Orten und Gelegenheiten, die sich unter dem Namen Kirche in Lennestadt verbergen, und überall dort, wo Menschen füreinander eintreten in Taten und Worten. Nicht durch viele Worte und gelehrte Reden, sondern mit eigenen Händen konnten die Jünger greifen, was zu begreifen ist: dass der Auferstandene dort zu finden ist, wo er auch zeitlebens war: in der Unscheinbarkeit praktizierter Freundschaft und Liebe.

Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach. (Lk 24,13-16;25-35)

Wieder ist vom Weg die Rede, aber die Richtung hat sich geändert:

Von Resignation zu neuer Hoffnung, von Niedergeschlagenheit zu neuer Lebendigkeit. Es ist kein Fortlaufen mehr - und sie haben eine Botschaft: Der Herr ist wirklich auferstanden....

Jerusalem hatte diese Botschaft und solche Zeugen bitter nötig.

Problemlos lässt sich der Name der Stadt durch einen anderen ersetzen...

3. Beschreibung des Pastoralen Raumes

3.1 Die Stadt Lennestadt als kommunale Größe

Der Pastorale Raum entspricht dem kommunalen Gebiet der Stadt Lennestadt. Die Stadt Lennestadt wurde im Rahmen der Strukturreform im Jahr 1969 aus insgesamt 43 Ortschaften neu gegründet und 1975 durch die Gebietsreform noch einmal erweitert. Mit ihren derzeit 26.253 Einwohnern ist die Stadt Lennestadt die bevölkerungsreichste Gemeinde im Kreis Olpe. Das Stadtgebiet umfasst eine Fläche von 135km². Dabei bestehen über 65% aus Wald und knapp 20% werden landwirtschaftlich genutzt. Diese Zahlen spiegeln die starke ländliche Prägung des Sauerlandes allgemein und der Stadt Lennestadt.

Der Ortsteil Altenhundem bildet den Mittelpunkt der Stadt Lennestadt. Zum einen finden sich hier Rathaus und kommunale Verwaltung, zum anderen ist die Infrastruktur sowie die Zahl der Geschäfte und gastronomischen Betriebe hier am höchsten. Auch wenn die Stadt Lennestadt keine „gewachsene“ kommunale Stadt ist, so ist doch in den letzten Jahren und Jahrzehnten ein Bewusstsein der Menschen vor Ort für die gemeinsame Identität als Stadt Lennestadt entstanden. Gleichzeitig ist den Menschen ihre je eigene Dorfgeschichte sehr wichtig. In den unterschiedlichen Ortsteilen werden Dorfgeschichte und Traditionen mit großem Aufwand und Engagement gepflegt und aufrechterhalten.

Laut Einwohnerstatistik der Stadt Lennestadt vom 1. Juli 2015 sind neben Altenhundem mit 4.361 Einwohnern die drei Ortsteile Grevenbrück (3.622 Einwohner), Meggen (2.913 Einwohner) und Elspe (2.853 Einwohner) die größten Ortsteile der Stadt Lennestadt

3.2 Die Stadt Lennestadt als Lebensraum im Licht der Delta-Milieu-Studie

Als eine Weiterentwicklung der Sinus-Milieu-Studie hat das Erzbistum Paderborn im Jahr 2011 die Delta-Milieu-Studie in Auftrag gegeben. Die Delta-Milieus verstehen sich als ein Gesellschaftsmodell, das versucht, Menschen mit einer ähnlichen Lebensauffassung, Lebensweise und Lebensgrundlagen in einem Milieu zusammenzufassen. Diese Einschätzung kann niemals allumfassend sein und ist in den einzelnen Ortsteilen teils unterschiedlich. Dennoch bietet sie die Möglichkeit einer groben Einschätzung beziehungsweise Orientierung.

Für den Pastoralen Raum Lennestadt bilden die Milieus im konservativen Mainstream den Schwerpunkt. Hierzu zählen die „Traditionellen“ (22,2%) und die „bürgerliche Mitte“ (18,3%). Menschen dieser Milieus beheimaten sich in der traditionell-bürgerlichen Welt und streben nach einem geordneten Leben in gesicherten Verhältnissen.

Eine weitere große Bevölkerungsgruppe stellen die „Benachteiligten“ mit 17,4% und die „Hedonisten“ mit 9,3% dar. Die Präsenz dieser Bevölkerungsgruppe zeigt sich in den unterschiedlichen Angeboten der Caritas und anderer Bürgerinitiativen beziehungsweise kommunaler Angebote.

In Abgrenzung zu diesen eher klassischen Milieus bildet die Gruppe der „Performer“ mit 11,5% ein modernes Milieu, das durch multioptionales und leistungsorientiertes Denken geprägt ist.

Weitere Informationen finden sich unter www.delta-sozialforschung.de.

3.3 Der pastorale Raum Lennestadt

Der Pastorale Raum Lennestadt gliedert sich in 4 Bereiche, die aus den ehemaligen Pastoralverbänden entstanden:

- Bereich Lennetal mit Althundem, Langenei, Saalhausen
- Bereich Meggen-Maumke-Halberbracht
- Bereich Veisedetal mit Grevenbrück, Kirchveisede, Bilstein
- Bereich Oene-Elspe-Tal mit Elspe, Oberelspe, Oedingen.

Diese Aufteilung versucht der Weitläufigkeit des Raumes Rechnung zu tragen.

Prägend für den pastoralen Raum sind die vielen (auch kirchlichen) Traditionen. So gibt es über das Jahr verteilt viele Prozessionen, die sich nach wie vor großer Beliebtheit erfreuen. Die Vielzahl an Schützenmessen zeigt die Verwobenheit der Schützen mit der örtlichen Kirchengemeinde.

Gerade für die kleineren Ortsteile und Dörfer ist die Kirche von zentraler Bedeutung und oft Mittelpunkt des Dorfes. Dies zeigt sich unter anderem im Bereich Oene-Elspe-Tal, zu dem allein 11 Kapellengemeinden gehören.

Die Kirche ist in der Stadt Lennestadt Träger vieler Einrichtungen. So sind Kindergärten weitestgehend in kirchlicher Trägerschaft, Grundschulen überwiegend Bekenntnisgrundschulen und auch das private Gymnasium Maria Königin hat aufgrund seiner Geschichte ein deutlich katholisches Profil. Die sozial-caritativen Einrichtungen, wie beispielsweise die Werthmann-Werkstätten und die angegliederten Wohnheime, sind wichtige Partner und Arbeitgeber für Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung. Die Seniorenheime, das Hospiz und der ambulante Hospizdienst geben Menschen die Chance, vor Ort zu bleiben, wenn die Pflege und Betreuung zuhause nicht mehr allein von Angehörigen gewährleistet werden kann. Das katholische St. Josefs-Hospital ist das einzige im Stadtgebiet, dessen Einzugsgebiet über die kommunalen Grenzen hinausgeht, und bietet

neben der medizinischen Versorgung auch seelsorgliche Begleitung. Allein dieser kurze Überblick zeigt, dass die Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen das Stadtbild wesentlich mitgestalten und prägen.

3.4 Das Pastoralteam

Das Pastoralteam versteht sich als wesentlicher Motor des Prozesses in der Entstehung dieser Pastoralvereinbarung, wie auch in ihrer Umsetzung und Weiterentwicklung. Daher haben sich alle Mitglieder des Pastoralteams einer der Perspektivgruppen zugeordnet und an deren Entstehung mitgearbeitet. Dies ist - bei personeller Kontinuität des Pastoralteams - auch für den weiteren Umgang und der Arbeit mit der Pastoralvereinbarung geplant und gewährleistet.

3.5 Ausstattung, Finanzen, Ressourcen

Die Ausstattung, Mittel, Möglichkeiten, Finanzen und Ressourcen des Pastoralverbundes „Pastoraler Raum Lennestadt“ sind nach wie vor in der Verwaltung durch die örtlichen Kirchenvorstände, deren Arbeit im Finanzausschuss koordiniert, beraten und geplant wird. Grundsätzlich haben alle genannten Faktoren eine der Pastoral dienende Funktion und dürfen nicht um ihrer selbst willen verwaltet werden. Dafür Sorge zu tragen ist u.a. Aufgabe der Kirchenvorstände, des Leiters des Pastoralen Raumes, des Pastoralteams und des Finanzausschusses, der den Leiter des Pastoralen Raumes bei der Verwaltung des Haushaltes des Pastoralen Raumes berät. Grundsätzlich setzen wir in dieser Frage auf eine weitere fruchtbare und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Kirchenvorständen und den pastoralen Gremien und Mitarbeitern.

Mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln soll auch weiterhin angemessen auf die Herausforderungen unserer Zeit reagiert werden.

4. Entstehung der Pastoralvereinbarung im Pastoralen Raum Lennestadt

Im Zukunftsbild für das Erzbistum Paderborn formuliert unser Herr Erzbischof unter der These „Zeichenhaft handeln“:

»Die Kirche von Paderborn will zeichenhaft handeln. Sie überprüft deshalb alle pastoralen Aktivitäten und fördert eine konzentrierte Präsenz. Priorität haben künftig die vier Handlungsfelder: - Evangelisierung / - Engagement aus Berufung / - Pastorale Orte und Gelegenheiten / - Caritas und Weltverantwortung. Die Umsetzung geschieht vor Ort durch transparente Schwerpunktsetzungen und Entscheidungswege.«

Die pastorale Arbeit und das Gemeindeleben werden sich also in Zukunft weiter grundlegend verändern. Die Kirche wird weiterhin ihre Strukturen und Arbeitsweisen den zeitlichen, örtlichen und personellen Gegebenheiten anpassen.

Im Zukunftsbild schreibt der Erzbischof dazu: »Wie bereits ausgeführt, darf beim Weg in den Pastoralen Raum keine Verlängerung des pfarrgemeindlichen Verständnisses der Seelsorge handlungsleitend sein. Wenn die mit der Bildung der Pastoralen Räume vorgenommene strukturelle Veränderung auch zu einer Kirchenentwicklung im Sinne der Pastoral der Berufung führen soll, ist vielmehr eine Weiterentwicklung der Kriterien des pastoralen Handelns notwendig. Vereinheitlichende, undifferenzierte Methoden und Konzepte entsprechen nicht der Vielfalt von Menschen und ihren Gaben, aber auch nicht ihren Glaubenswegen und ihren Berufungen. Die geografische Größe vieler Pastoraler Räume, die Differenzierung und Dezentralisierung der Lebensgewohnheiten der Menschen und andere Faktoren machen vielmehr differenzierte Konzepte notwendig. Eine Angebotsvielfalt, die unterschiedliche Voraussetzungen beachtet, ist wichtiger als das Prinzip einer „flächendeckenden Versorgung“ (damit ist gemeint: alles an allen Orten und das möglichst in gleicher Weise).

Was schon in der früheren Gemeintheologie überlegt, aber noch nicht konsequent umgesetzt wurde, ist für die Realisierung der Pastoral der Berufung und für das kirchliche Handeln im Pastoralen Raum unabdingbar: ein zeichenhaftes, exemplarisches und ermöglichendes Handeln der Priester, Diakone und Gemeindereferentinnen und Gemeindereferenten. Wer so handelt, lässt erkennen, dass Gott, der die Berufungen und Charismen in seinem Volk reich schenkt, als eigentliches „Subjekt der Pastoral“ zu verstehen ist.

Um in den Pastoralen Räumen ins Handeln zu kommen, werden künftig seitens des Erzbistums Handlungsfelder umschrieben, die vor Ort auf jeweils angemessene Weise umgesetzt werden. Handlungsfelder unterscheiden sich von konkreten Aufgaben dadurch, dass sie erheblich mehr Gestaltungsspielräume lassen. Handlungsfelder leben zudem mit der Fragmentarität allen pastoralen Handelns: Sie sollen auf eine Weise gefüllt werden, die weniger flächendeckend, aber differenziert, dezentralisiert und ermöglichend ansetzt.«
(Zukunftsbild S. 84/85)

Auf dem Hintergrund dieser Vorgabe des Erzbistums wurden, um transparente Schwerpunktsetzungen und Entscheidungswege im Pastoralen Raum Lennestadt zu gewährleisten und eine konzentrierte Präsenz herzustellen, im Rahmen der Erstellung der Pastoralvereinbarung für unseren Pastoralen Raum Lennestadt verschiedene Arbeitsgruppen, sogenannte „Perspektivgruppen“ zu den einzelnen Handlungsfeldern gebildet. Dazu wurde durch breite Verteilung eines Flyers in Form einer Einladung und über die lokalen Printmedien, sowie über den Internetauftritt und die sozialen Netzwerke zur Mitarbeit eingeladen.

Die Ergebnisse der Perspektivgruppen werden im Folgenden dargestellt und bilden in der Zusammenschau die Pastoralvereinbarung des Pastoralverbundes „Pastoraler Raum Lennestadt“.

5. Handlungsfeld: Evangelisierung: Gottesdienst, Sakramente, Katechese

In diesem Handlungsfeld haben sich drei Perspektivgruppen gebildet, die folgende Themenbereiche bearbeitet und geplant haben:

- Wallfahrten und Ministrantenpastoral
- Kirchenmusik
- Taufpastoral und Taufgespräche

5.1 Wallfahrten

Das 2. Vatikanische Konzil hat die Kirche als „pilgerndes Volk Gottes“ bezeichnet. Wallfahrten und Pilgerfahrten machen das Unterwegssein der Kirche und jedes einzelnen Christen deutlich – hin zum „himmlischen Jerusalem“ – denn „unsere Heimat ist im Himmel.“ (Phil 3,20).

5.1.1 Wallfahrten – Wege, die bewegen

In den Gemeinden des Pastoralen Raumes Lennestadt gibt es bereits, über das Kirchenjahr verteilt, viele Wallfahrtsangebote, die von christlichen Verbänden und Gemeinschaften durchgeführt werden. Gerade die Frauen sind hier besonders zu erwähnen, die über die Kfd-Gemeinschaften miteinander vernetzt sind und sich in Angeboten und Organisation gegenseitig ergänzen und stärken. Diese Wallfahrten werden im gemeinsamen Pfarrbrief des Pastoralen Raumes bekannt gemacht und insbesondere bei geringerer Teilnahme für alle Interessenten geöffnet.

Zu den bestehenden Fußwallfahrten zählen z.B. viertägige Wanderexerzitionen als auch Abschnitte des Jakobsweges in 15-18-km-Etappen pro Jahr mit dem Ziel Kölner Dom. Auch die Wallfahrtsstätten in örtlicher Nähe, wie Kohlhagen, Wormbach oder Kloster Brunnen werden von Gemeindemitgliedern besucht, ebenso auch bekannte Ziele in weiterer Entfernung wie Werl, Paderborn, Köln oder Schönstatt - in der Regel dann mit einem Bus.

Zu den Wallfahrtsangeboten der letzten Jahre zählen auch Pilgerreisen nach Rom, nach Tschenstochau und Krakau mit Jugendlichen aber auch mit Erwachsenengruppen. Die Fahrten zu den Weltjugendtagen sowie die Messdienerwallfahrten nach Rom werden besonders von den jungen Gemeindemitgliedern gern angenommen. Die Erfahrungen zeigen, dass sich auch sog. „Fernstehende“, die nicht zum festen Kern einer Gemeinde zählen, von Wallfahrten gut ansprechen lassen.

Wird der Umbruch, den unsere Gemeinden in der heutigen Zeit erleben, zum Aufbruch führen?

5.1.2 Planung

- Nach den personellen Möglichkeiten werden wir Wallfahrten und Pilgerreisen in Begleitung von hauptamtlichen Seelsorgern und Seelsorgerinnen anbieten. Als entfernte Ziele bieten sich an: Rom, Assisi, Santiago de Compostela, das hl. Land u.a.

Gerade jetzt in und nach der Entstehung des großen Pastoralen Raumes kann der persönliche Kontakt zwischen Priestern, Gemeindeferentinnen und Gläubigen gestärkt werden durch die erfahrbare Gemeinschaft im Glauben. Gemeinsames Beten, Singen, Unterwegssein und Gottesdienstfeiern fördert die christliche Berufung, die uns in der Taufe geschenkt ist, den Glauben miteinander zu teilen und weiter zu schenken.

- Denkbar sind auch Angebote für Familienwallfahrten mit relativ kurzen, überschaubaren Wegen. Je nach Länge und Dauer können Stationen eingefügt werden, um besonders die kleinen Teilnehmer zu motivieren. Das könnte eventuell auch Bestandteil in der Kommunionvorbereitung sein.

- Ein weiterer Vorschlag wären „Mini-Wallfahrten“ (d. h. „kleine Wallfahrten“) an einem Sonntag von der eigenen Kirche zur Hl. Messe der Nachbarkirche. Ob hierbei die Ziele im Pastoralen Raum liegen oder auch darüber hinaus, müssten weitere Planungen zeigen. Sie könnten unter dem Motto stehen: „Wir besuchen einander“. Das kann zur Bereicherung für die „besuchte Gemeinde“ wie auch für die pilgernde Gruppe werden. Der geringe Weg- und Zeitaufwand lockt vielleicht auch Gläubige, die sich nicht zum festen Kern zählen, aber sich von dieser Form, Glauben zu praktizieren, angesprochen fühlen.

- Der nahegelegene Marienwallfahrtsort Kohlhagen bietet sich für eine Stern-Wallfahrt für den gesamten Pastoralen Raum für alle Altersgruppen an. Ob der Weg zu Fuß, mit dem Rad, mit PKW oder Bus erfolgt, entscheidet jeder Wallfahrer selbst. Das erfordert eine gute Organisation vorab, aber wichtig ist, dass allen Gläubigen eine Teilnahme ermöglicht werden kann.

- Die klassische Form der Fußwallfahrten zum Kohlhagen, nach Wormbach oder Kloster Brunnen wie auch auf Sauerländer Jakobswegen kann ebenfalls in gewissen regelmäßigen Abständen angeboten werden. Eine Vernetzung mit dem Sauerländischen Gebirgsverein wäre hier denkbar.

- Wir werden einen Arbeitskreis „Wallfahrten“ gründen, um aus allen Pfarrgemeinden der Lennestadt Wallfahrtsfreunde gemeinsam an einen Tisch zu bringen. In solcher Runde

kann überlegt, geplant und organisiert werden, wie wir uns als „Volk Gottes auf dem Weg“ verstehen.

Auf Gottes Hilfe dürfen wir auch hier vertrauen mit einem Psalmwort, das uns Mut macht: „Du führst mich hinaus ins Weite“ (Ps. 18,20).

5.2 Ministrantenpastoral

Ministranten nehmen durch ihren liturgischen Dienst am „Priestertum aller Getauften“ (II. Vatik. Konzil) teil. Sie sind „Botschafter des Glaubens“ (Papst Franziskus) und „Jünger Jesu“ (Bischof Wiesemann).

Ministranten stellen eine wichtige Gruppe innerhalb unserer Pfarrgemeinden dar.

Ministranten zeigen durch ihren Dienst: Gottesdienst ist das Anliegen aller in der Gemeinde, nicht nur Aufgabe der geweihten Amtsträger oder der hauptamtlichen kirchlichen Mitarbeiter/innen.

Sie helfen bei der „Schönheit des liturgischen Vollzugs“ mit. Für die Feier der hl. Messe und bei der Spendung der Sakramente sind sie dazu unersetzbar.

Deshalb werden die Kommunionkinder in unseren Pfarrgemeinden in zeitlicher Nähe zu ihrer Erstkommunion werbend für diesen wichtigen Dienst persönlich angesprochen. Das kann z.B. im Schulunterricht geschehen (Flyer) und auch durch einen Brief an die Eltern.

Im Sinne der Förderung ihrer Taufberufung zum Christsein wachsen sie durch die bewusste Mitfeier der hl. Messe und der Sakramente tiefer in den christlichen Glauben hinein und erlangen für ihren Lebens- und Glaubensweg wichtige Kompetenzen, z.B. Kenntnisse über die Eucharistiefeier oder das Kirchenjahr, aber auch z.B. menschliche Tugenden wie Verlässlichkeit, Pünktlichkeit und Sicherheit.

Der Pastorale Raum Lennestadt nimmt die Ministranten in den 12 Pfarrgemeinden als wichtige und wertvolle pastorale Gruppe (Mitarbeiter) wahr. Wertschätzung, Dank und Anerkennung für die Ministranten in den Gemeinden kann je nach den ortsüblichen Gepflogenheiten z.B. erfolgen durch:

feierliche Aufnahme im Rahmen eines Sonntagsgottesdienstes (Urkunde).

Dies kann auch für mehrere Gemeinden zusammen geschehen

jährliche Ausflüge

Advents- und Weihnachtsfeiern mit einem Geschenk als Dank.

Der Pastorale Raum Lennestadt wird die Ministranten nach Möglichkeit auch nach ihrer Aufnahme begleiten und schulen und dazu jugendliche und erwachsene Ansprechpartner suchen.

Die Schulungen sollen sowohl Sicherheit im liturgischen Dienst vermitteln, als auch inhaltliches, katechetisches Wissen.

Der Pastorale Raum Lennestadt wird sich zur Ministrantenpastoral vernetzen und dazu einen Arbeitskreis interessierter Mitglieder gründen. Dieser AK dient dem Informations- und Materialaustausch, sowie der Planung gemeinsamer Aktivitäten

wie z.B.:

- gemeinsamer Fahrten, u. a. zum Ministrantentag in der Liboriwoche
- Teilnahme an der internationalen Romfahrt (alle 4 Jahre)
- Teilnahme an den Ministrantentagen des Erzbistums
- Ggf. Planung solcher Tage auf Ebene des Pastoralen Raumes

5.3 Kirchenmusik

Die Ausarbeitung des Themenbereiches „Kirchenmusik“ im Rahmen der Pastoralvereinbarung des Pastoralen Raumes Lennestadt, der sich in das Handlungsfeld „Evangelisierung – Gottesdienst, Sakramente, Katechese“ einfügt, geschah durch ca. 20 interessierte und engagierte Gemeindemitglieder, die sich durch eine offene Einladung in allen Kirchengemeinden und den örtlichen und überörtlichen Medien zusammenfanden. Es handelt sich dabei durchweg um Engagierte aus den Gemeinden des Pastoralen Raumes, die sich auch bisher schwerpunktmäßig in den verschiedenen Pfarreien und unterschiedlichsten kirchenmusikalischen Themenbereichen engagierten (Chöre, Kinderliturgie, Kinderchöre, Organisten etc.).

5.3.1 Ziele und Visionen

Das gemeinsam erarbeitete Ziel der Perspektivgruppe „Kirchenmusik“ wurde zusammenfassend formuliert:

- a) Wir wollen eine Verlebendigung im kirchenmusikalischen Bereich erreichen, durch Ansprache verschiedener Zielgruppen (Jugend, Kirchenchöre, Kinder...). Es soll angestrebt werden, in den unterschiedlichen Bereichen eine Kontinuität der Arbeit zu gewährleisten, vor allem auch in der Person des verantwortlichen kirchenmusikalischen Leiters.
- b) Niederschwellige, vielleicht auch als „vorliturgische“ Angebote zu bezeichnende Aktivitäten, sollen bisher noch nicht erreichte Zielgruppen ansprechen. Hierbei ist allen Beteiligten bewusst, dass die Kirche der Musik sowohl für die Feier der Liturgie als auch im Rahmen der Evangelisierung eine herausragende Rolle zuweist.

Die Formulierung dieses Zieles beruht auf den Überlegungen, dass die Kirchenmusik

- die Tradition bewahrt und gleichzeitig neue Impulse für die Liturgie und den Glauben der Menschen schafft.

- in besonderer Weise die tätige Teilnahme der versammelten Gemeinde an der Liturgie fördert.
- als eine gesungene und mit Musik erfüllte Liturgie, gegenüber einer rein sprachlichen Form, eine wesentlich intensivere Art, Gottesdienst zu feiern, bedeutet.
- verschiedene Gottesdienstformen wie Stundengebet, Andachten etc. belebt und mit neuen Inhalten füllen kann.
- die verschiedenen Charaktere und Inhalte der Gottesdienste innerhalb des Kirchenjahres in idealer Weise sinnlich erfahrbar werden lässt.
- als wichtiger und wesentlicher Kulturträger in dieser Funktion einen bedeutenden Beitrag leistet für die Evangelisierung, vor allem im Hinblick auf Menschen, die sich rational von der Kirche abgewandt haben.
- durch eine zielgruppenorientierte kirchenmusikalische Gestaltung verschiedener Gottesdienstformen, die in einem Pastoralen Raum beheimateten verschiedenen Milieus adäquat ansprechen kann.
- einen wesentlichen Beitrag zur Belebung und Entwicklung eines Zusammengehörigkeitsgefühls im Pastoralen Raum leisten kann.

5.3.2 Angebote und Ressourcen

Bei der Bestandsaufnahme des vorhandenen kirchenmusikalischen Angebotes, des vorhandenen Personals, sowie der Strukturen und Organe, ergab sich folgendes Bild, das keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, aber einen Überblick erleichtert:

- Kirchenchor im Pastoralverbund Lennetal; Chorgesang in der Liturgie, im Rahmen von Chorkonzerten oder musikalischen Andachten (z.B. Abendlob); Angebote hauptsächlich in Altenhundem, aber auch in Langenei und Saalhausen; Aktive ca. 25
- Projekt-Schola Altenhundem; Gesang in der Liturgie, projektbezogene Arbeit; Auftritte bzw. Einsätze mindestens 6 Mal pro Jahr; Aktive ca. 20
- Kinderchor im Bereich Lennetal; themenbezogene Auftritte zu bestimmten Anlässen im Kirchenjahr mit Stücken und Liedern; Aktive ca. 30
- Männerchor Langenei-Kickenbach; Konzerte, Freundschaftssingen; anlassbezogene Mitgestaltung von Messfeiern
- Musikverein Langenei; Konzerte, Schützenfeste; anlassbezogene Mitgestaltung von Messfeiern (u.a. Prozession)
- Musikverein „Cäcilia“ 1845 Saalhausen; Konzerte, Schützenfeste; anlassbezogene Mitgestaltung von Messfeiern
- Chorgemeinschaft Saalhausen; Konzerte; anlassbezogene Mitgestaltung von Messfeiern
- Chor „Harmonie“ Oberelspe; anlassbezogene Mitgestaltung von Messfeiern

- Kinderchor „Young Voices“ Oberelspe; anlassbezogene Mitgestaltung von Messfeiern
- Chor „Chorissma“ Oedingen; anlassbezogene Mitgestaltung von Messfeiern
- „Elsper Chöre“; anlassbezogene Mitgestaltung von Messfeiern
- Chor „Laudate“; Mitgestaltung Gottesdienste
- „Die Band“ Meggen; neueres geistliches Liedgut, Gestaltung von Familienmessen, Kommunion, Firmung, Hochfeste, besondere Anlässe bei 10-12 Gottesdiensten jährlich; Aktive ca. 25
- Kirchenchor St. Bartholomäus Meggen; Gestaltung von 5-6 Gottesdiensten im Jahr, Aktive ca. 90
- Junger Chor TonART Meggen e.V.; Konzerte, anlassbezogene Mitgestaltung von Messfeiern bei 2-3 Gottesdiensten jährlich; Aktive ca. 25
- Meggener Knappenkapelle, Konzerte; anlassbezogene Mitgestaltung von 4-5 Messfeiern jährlich (incl. Prozession); Aktive ca. 40
- Männergesangverein MGV Cäcilia Maumke; Konzerte; anlassbezogene Mitgestaltung von 2-3 Messfeiern jährlich, Aktive ca. 30
- Männergesangverein St. Johannes Halberbracht, Konzerte; anlassbezogene Mitgestaltung von 3-4 Messfeiern jährlich (incl. Prozession); Aktive ca. 30
- Band „Sunday morning“, Mitgestaltung bei 2-3 Gottesdiensten jährlich, Aktive ca. 7
- Chorgruppe SHANIA Bilstein, Mitgestaltung Gottesdienste, Aktive ca. 16
- Singkreis Kirchveischede; Konzerte und Mitgestaltung Gottesdienste, Aktive ca. 30
- MGV Concordia Bilstein / MGV Sängerbund Kirchveischede; Konzerte und Mitgestaltung Gottesdienste, Aktive ca. 45
- Kinderchor Kirchveischede/Bilstein, Konzerte und Mitgestaltung Gottesdienste, Aktive ca. 23
- Musikverein Bilstein 1888 e.V. inkl. Jugendmusikorchester und Jugendtanzmusik; Konzerte und Mitgestaltung Gottesdienste, Aktive ca. 50
- Kirchenchor Grevenbrück, Gestaltung von Gottesdiensten hauptsächlich in Grevenbrück
- Folgende musikalischen Gruppen im Bereich Grevenbrück gestalten zumindest anlassbezogen Gottesdienste mit:
Chorgemeinschaft Cantiamo; Frauenchor Aviva; Männerchor Gaudium; MGV Grevenbrück; Gemischter Chor Concordia Grevenbrück; Chorjugend Grevenbrück; Musikverein Grevenbrück
- Im Bereich Lennetal besteht ein Förderverein Kirchenmusik. Zweck des Vereins ist die Unterstützung und Förderung der Kirchenmusik, insbesondere durch den Aufbau und die Unterstützung eines Kirchenchores sowie eines Kinder- und Jugendchores, sowie durch die Organisation von Konzerten und kirchenmusikalischen Andachten. Mitglieder ca. 40

- Im Bereich der „weltlichen“ Chöre und musikalischen Gruppen ist noch eine weitere Vielfalt an musikalisch Interessierten und Begabten vorhanden, die hier jedoch in ihrer Vielfalt und Bandbreite nicht annähernd umfassend dargestellt werden können.

- Einziger hauptamtlicher Organist mit einem Stellenumfang von 50% im Pastoralen Raum Lennestadt ist der Dipl. Kirchenmusiker Herr Michael Baumhöver mit Schwerpunkt Organistentätigkeit und Chorleitung im Bereich Lennetal.

Ferner sind ca. 15 weitere Organistinnen und Organisten neben- und ehrenamtlich im Pastoralen Raum mit unterschiedlichsten Qualifikationen und Tätigkeitsschwerpunkten tätig, dazu kommen die Leiterinnen und Leiter der o.g. Chöre und Gruppen, sowie einige Musikerinnen und Musiker, die anlassbezogen zur Unterstützung und Begleitung bereit stehen.

Die Einrichtung einer „Leuchtturmstelle“ eines Kirchenmusikers für den Pastoralverbund „Pastoraler Raum Lennestadt“ wurde vom Erzbistum genehmigt. Diesem wird eine ganz wesentliche Aufgabe in der Umsetzung und Weiterentwicklung der, in diesen Pastoralvereinbarungen genannten Ziele im kirchenmusikalischen Bereich zukommen. Dadurch konnten wir den Stellenumfang unseres Dipl. Kirchenmusikers auf 100 % erweitern.

5.3.3 Mögliche Wege zur Umsetzung der Ziele und Visionen

a) Die Mitglieder der Perspektivgruppe Kirchenmusik erkennen mit Freude die Vielfalt im Bereich der Kirchenmusik an und treten daher für eine Stärkung der vorhandenen Vielfalt und ein Schöpfen aus den vorhandenen zahlreichen Charismen und Ressourcen ein.

b) An Stellen an denen derzeit Probleme in der Anzahl der Aktiven auftreten, teilweise etwa im Bereich der Kirchenchöre, ist es geboten, neue Wege der Zusammenarbeit benachbarter Chöre zu finden und damit vorhandene, nicht genutzte Synergien zu nutzen. Eine Neuordnung erscheint hier sinnvoll. Die Kirchenchöre nehmen ihre musikalischen Aufgaben besonders zur Bereicherung festlicher Messen im Pastoralverbund wahr, zudem sollten aber auch weiterhin Konzertdarbietungen und Auftritte mit Andacht-Charakter (z.B. „Abendlob“) stattfinden.

c) Scholen haben sich als vielfältig einsetzbare Gruppen erwiesen, welche insbesondere auch als Mediator zwischen neuem geistlichem Liedgut und der Gemeinde fungieren. Hier wird den potentiellen Teilnehmern eine jeweils projektbezogene Mitarbeit ermöglicht. Auch bei Anlässen wie Erstkommunion oder Firmung wird die von der dann versammelten Gemeinde eingebrachte, bisweilen begrenzte Sangeskraft oft von der Schola unterstützt, um die auch musikalisch angebrachte Festlichkeit zu erhöhen. Längerfristige Projekte, z.B. auch unter Mitarbeit anderer Gruppen, sind als Erweiterung des Angebotes wünschenswert.

d) Kinderchöre bzw. kindermusikalische Angebote sollten von der bestehenden Form zu einer dauerhaften Institution werden, ggf. unter Mitarbeit einer professionellen Person für die Stimmbildung. Auch in diesem Bereich bietet sich eine weitere Zusammenarbeit auf Ebene des Pastoralen Raumes an, um Kräfte zu bündeln, Kontinuität zu sichern und eine positive Wirkung auf die Umsetzung der Pastoralvereinbarung im Gesamten anzubieten und zu nutzen. Hier ist mit Blick auf die Zukunft ein großes Potenzial im katechetischen Bereich vorhanden.

Wird solch eine Gruppe einmal auch in der Öffentlichkeit als dauerhaft und auch in breiterer Form in Erscheinung tretend (z.B. im Konzert) wahrgenommen, so ist dies natürlich auch durch die Anwerbung von Neumitgliedern für die angestrebte Erhöhung des Niveaus förderlich.

Der Kontakt mit den Kindergärten und den Schulen ist hier ein wichtiger Faktor für den Aufbau einer beständigen Gruppe.

e) Die Neugründung eines Kammerchores, also einer Chorgruppe bestehend aus Sängerinnen und Sängern mit höherer musikalischer und stimmlicher Kompetenz, soll der Förderung und Verbreitung von anspruchsvollen Werken der Kirchenmusik dienen und mithin einen Beitrag zur professionellen Konzertkultur in Lennestadt leisten.

Gerade weil es hier bereits eine recht beträchtliche Bandbreite im Bereich „Junger Chor“, „Gospelchor“ etc. gibt, kann die Aussicht auf anspruchsvolle Konzertprogramme mit Chorwerken von der Renaissance bis zur Gegenwart als Ergänzung des Angebotes nur begrüßenswert sein.

Ein vielleicht zunächst kleiner Zuhörerkreis soll durch dauerhafte Präsenz des Chores und längerfristig geplante Auftritte mit instrumentaler Begleitung erweitert werden.

Da die Anzahl der benötigten Mitglieder begrenzt sein wird, handelt es sich hierbei um eine Gruppe, die in besonderer Weise Personen aus den verschiedensten Orten des Pastoralverbundes einbinden soll.

Dieser Chor soll aber ohnehin durch die breite Auswahl an Auftrittsorten eine besondere Flexibilität haben, da Konzerte dieser Art eher dazu angetan sind, Zuhörer aus verschiedenen Orten anzusprechen.

Selbstverständlich ist auch ein dauerhafter liturgischer Einsatz dieser Gruppe zu unterschiedlichen Anlässen wünschenswert.

f) Ebenfalls besonders auf die Ebene des Pastoralverbundes bezogen, also mit Blick auf Teilnehmer aus diversen Orten, soll die Arbeit mit einer Jugendband sein. Bei einer solchen Arbeit ist erfahrungsgemäß mit einer vergleichsweise starken Fluktuation der

Teilnehmer zu rechnen. Eine Band ist vielfältig einsetzbar, z.B. auch zur gelegentlichen Begleitung einer Schola.

g) Eine Choralschola kann den musikalischen Reichtum des Gregorianischen Choralen, von den einfacheren, auch im Gotteslob enthaltenen Choralmissen, bis hin zu aufwändigeren Stücken vermitteln.

h) Auch der Kantorendienst zu festlichen Anlässen soll eine sehr alte kirchenmusikalische Praxis wieder neu erlebbar machen. Aufgrund des vergleichsweise hohen Anspruches an ausführende Laien empfehlen sich die beiden letztgenannten Aktivitäten in projektorientierter Form.

i) Um das kirchenmusikalische Angebot auf Ebene des Pastoralverbundes zu sichern, ist in Absprache mit den örtlichen Kirchenvorständen bzw. des Finanzausschusses des Pastoralen Raumes ein fester und berechenbarer Etatposten „Kirchenmusik“ einzurichten.

5.3.4 Stellenprofil des Kirchenmusikers

Wie bereits erwähnt kommt dem Inhaber der „Leuchtturmstelle“ des Kirchenmusikers im Pastoralen Raum eine sehr entscheidende Rolle zu. Daher wird an dieser Stelle das Stellenprofil skizziert.

a) Die Vorbereitung, Ausführung und Planung von Konzerten (Orgelkonzerte, Konzerte mit Orgel und anderen Instrumenten, Konzerte der oben genannten Gruppen sowie Mischformen), zudem von kirchenmusikalischen Andachten o.ä. sind wesentlicher Teil der Arbeit des Kirchenmusikers.

Hier sind auch die bereits genannten Auftritte der verschiedenen Gruppen im liturgischen Rahmen zu erwähnen.

Ergänzend zu den Orgelkonzerten soll durch angekündigte Orgelliteratur im Umfeld der hl. Messen gelegentlich ein breiteres Publikum angesprochen werden.

b) Der Kirchenmusiker wird als Organist für am Wochenanfang und werktags stattfindende hl. Messen und bei Beerdigungen, Hochzeiten und weiteren Anlässen sowie als Chorleiter vorwiegend im Bereich Lennetal eingesetzt. Seine Mitarbeit bei der Vorbereitung von besonderen Gottesdiensten (Erstkommunion, Firmung, Festgottesdienste etc.) ist sinnvoll.

c) Eine wichtige Aufgabe ist die Kontaktaufnahme mit externen Gruppen und Musikern, um deren Konzerte und andere Auftritte im hiesigen Pastoralverbund „Pastoraler Raum Lennestadt“ zu unterstützen.

Um die genannten Aktivitäten zu ermöglichen und sinnvoll auszuführen, sind zahlreiche Planungen und Absprachen mit den auf unterschiedlichste Weise eingebundenen Personen nötig, so z.B. bzgl. der Werbung, Pressearbeit, Terminabsprache, Jahresplanung eines „Konzertkalenders“ in Absprache mit der Planung im Umfeld des kommunalen Kulturangebotes etc.

Da gerade hier der Überblick wichtig ist, ist eine Gesamtkoordination einer Person - des Kirchenmusikers - von Vorteil. Dieser wird hier natürlich idealerweise durch die ehrenamtliche Tätigkeit von Freunden und Förderern der Kirchenmusik unterstützt.

Hier wäre die Schaffung einer „Plattform Kirchenmusik“ wünschenswert, die etwa in einem (ein oder zwei Mal im Jahr stattfindenden) Treffen aller musikalisch verantwortlichen Personen im Pastoralen Raum bestehen könnte. Es bestünde die Möglichkeit, die vorhandenen Angebote zu sichten, zu strukturieren, zu koordinieren und gemeinsam zu bewerben.

Das käme dann auch der Pastoral im Pastoralverbund entgegen, wenn beispielsweise alle im Jahr bzw. Halbjahr stattfindenden Angebote im Bereich der Kinderliturgie übersichtlich und damit für alle leicht planbar und erreichbar wären. Ebenso natürlich in jedem anderen Bereich. Hier sind vor allem auch noch einmal die „vorliturgischen“ also niederschweligen Angebote zu nennen.

d) Alle in die Liturgie eingebundenen kirchenmusikalischen Aktivitäten sind ebenso Gegenstand der Koordination des Kirchenmusikers. Dieser sollte daher auch, sofern kirchenmusikalische Themen besprochen bzw. geplant werden, an den Besprechungen des Pastoralteams teilnehmen, um mögliche Aktivitäten vorschlagen und absprechen zu können.

e) Der Kirchenmusiker unterstützt die Kinderchöre bzw. kindermusikalischen Angebote im Bereich des Pastoralen Raumes. Er kümmert sich vor allem um die Koordination und, wo möglich, um die Zusammenführung der vorhandenen Kräfte, damit die Angebote von der bestehenden Form zu einer dauerhaften Institution im Pastoralen Raum werden, ggf. auch unter Mitarbeit einer professionellen Person für die Stimmbildung.

f) Der Kirchenmusiker trägt Sorge für die mögliche Gründung einer Jugendband auf Ebene des Pastoralen Raumes. Hier hat er durch Anfertigung von musikalischen Arrangements dem Umstand Rechnung zu tragen, dass unterschiedlichste Instrumente

vorkommen können. Die Band sollte vielfältig einsetzbar sein, z.B. auch zur gelegentlichen Begleitung einer Schola.

g) Für die Abstimmung der nebenberuflichen Organisten ruft der Kirchenmusiker regelmäßige Treffen aller Organisten (mind. zwei Mal im Jahr) ein. Diese Treffen dienen dem Austausch, der Weiterbildung, der Unterstützung, der Koordination sowie der Organisation und Durchführung außerliturgischer kirchenmusikalischer Veranstaltungen (z. B. Orgel- und Chorkonzerte, kirchenmusikalische Andachten etc.).

h) Zudem kann der Kirchenmusiker nach Möglichkeit bei der Ausbildung von Organisten tätig werden, eventuell auch im Rahmen der C-Ausbildung für nebenamtliche Kirchenmusiker. Hier sind natürlich die konkrete Nachfrage nach Unterricht und die Abstimmung mit dem Dekanatskirchenmusiker entscheidend, jedoch sollte der Kirchenmusiker in diesem Sinne auch auf mögliche Nachwuchorganisten werbend einwirken.

i) Der Kirchenmusiker steht im Kontakt mit den örtlichen Organisten, sowie den für die Pflege der Orgeln zuständigen Orgelbauern. Er berät und entscheidet in Zusammenarbeit mit den örtlichen Organisten ggf. bei Mängeln an den Instrumenten darüber, wie akut die Notwendigkeit ist, den jeweiligen Orgelbauer zwecks Reparatur- oder Stimmungsarbeiten kommen zu lassen, vereinbart die entsprechenden Termine und ist nach Bedarf selbst anwesend.

Das vorliegende Konzept soll stets anhand der jeweiligen Umstände weiter ergänzt, angepasst und dabei natürlich bei Bedarf revidiert werden.

Die ständige Weiterentwicklung soll unter Leitung des hauptamtlichen Kirchenmusikers, in Zusammenarbeit mit Freunden und Förderern der Kirchenmusik sowie weiteren interessierten Personen aus den musikalischen Gruppen und Vereinen betrieben werden.

Das gesamte Bemühen und Streben im kirchenmusikalischen Bereich muss stets getragen sein von der Maxime: „Ut in omnibus glorificetur Deus“- „Dass in allem Gott verherrlicht werden möge“.

5.4 Taufpastoral und Taufgespräche

Taufpastoral im Pastoralen Raum Lennestadt steht gegenwärtig auf folgenden Säulen:

An einem Sonntagnachmittag werden in verschiedenen Kirchen des Pastoralen Raumes Tauffeiern angeboten.

Selbst hier im Sauerland ist ein Rückgang von Taufen zu verzeichnen, obwohl man auch sagen muss: Taufen werden noch nachgefragt.

Zum Taufgespräch gehört die Aufnahme der dazugehörigen Daten und die Vermittlung der groben Struktur der Tauffeier.

Taufgespräche finden entweder im Pfarrhaus oder in der Familie des Täuflings statt.

Das Taufgespräch ist oft wieder ein erster neuer Kontakt mit der Kirche, manchmal mit all den Unsicherheiten, die damit verbunden sind. Die Kirche erwartet verbindliche Kirchenzugehörigkeit, die Ausdruck findet in der christlichen Lebenspraxis und in der christlichen Erziehung der Kinder. Taufe setzt voraus, dass Eltern ihre Zugehörigkeit und ihren Glauben zur Kirche in einem Glaubenszeugnis, dem Glaubensbekenntnis, bekunden.

Die Tauftheologie spricht von der mehrfachen Bedeutung der Taufe:

- o Ein Glaubenszeugnis
- o Neu eingetaucht werden in den Tod und die Auferstehung Jesu Christi
- o Taufe ist Hineinnahme des Kindes in die große Gemeinschaft der Christen; der Glaube an die Auferstehung und an das Ewige Leben
- o Taufe ist lebenslange Bewusstwerdung: Jesus macht mich zu seinem Eigenen
- o Taufe beinhaltet Auftrag: Leben soll der Christ nach dem Evangelium, der Frohen Botschaft
- o Mit der Taufe und dem Sprechen des Glaubensbekenntnisses wird der Täufling Teil dessen, der an der Eucharistie Anteil hat. Und das Schlusswort des Priesters; „Gehet in Frieden“ ist sein Auftrag: „Geh hin, verkündige und lebe das Evangelium.“
- o Taufe ist „heiliges Geschehen“, das sich in konkreten Zeichen, Worten und im liturgischen Handeln ausdrückt, im Bewusstsein, dass ein MEHR im Spiel ist
- o Taufe ist ein unverdientes und unverdienbares Geschenk wie jedes Sakrament. Man kann es sich nicht verdienen
- o Taufe ist ein Initiationssakrament
- o Taufe beinhaltet unbedingtes "Ja" zum Glauben an Jesus Christus(Paten und Eltern bekunden ihren Glauben)
- o Taufe ist Abwaschung der Erbsünde
- o Taufe als Sakrament
- o Als Feier der Gemeinde (Taufe ist keine Privatsache!)
- o Taufe zur Vergebung der Sünden (Credo)

- o Taufe ruft zur Christusnachfolge (verbindliches Leben – nicht wirkungslos)
- o Taufe impliziert den Zuspruch Gottes: Du bist gewollt, von Gott geschaffen, dem Leben zugesagt.
- o Taufe ist Erlösung mit Jesus Christus, als den Retter von Gott

5.4.1 Möglichkeiten einer erneuerten Taufpastoral im Pastoralen Raum Lennestadt

Grundsätzlich ist Taufpastoral im wesentlichen Beziehungssache. Sie muss dahin wirken, dass die eucharistiefeiernde Gemeinde die Aufnahme des Täuflings überhaupt wahrnimmt. Voraussetzung ist, dass die Eltern um die Taufe des Kindes bitten. Natürlich muss die Taufpastoral den Blick auf die Lebenssituation und Glaubensgeschichte der Menschen richten und von da aus beurteilen. Den Eltern soll eine Deutungsmöglichkeit des christlichen Glaubens angeboten werden.

Die Gestaltung der Taufkatechese lebt von den Menschen, die an der Gestaltung beteiligt sind (Eltern, Pfarrer und Katecheten). Dabei ist die Begegnung mit der Frohen Botschaft grundlegend. Die Feier der Taufe entfaltet in Zeichen und Worten den bedingungslosen Zuspruch Gottes für das Leben und den Glauben der Eltern/Familie und der anwesenden Gemeinde (Eucharistiegemeinde).

Eine neue und alternative Taufpastoral könnte auf einem katechetischen Weg folgende Punkte umfassen:

Für die Taufe könnte, ähnlich wie bei dem Ehevorbereitungsseminar, ein Taufvorbereitungsseminar angeboten werden. Die Taufgespräche würden somit in den Pfarrzentren stattfinden.

Mehrere Elternpaare und eventuell auch die Paten, würden sich zu einem gemeinsamen Termin für ein gemeinsames Taufgespräch treffen.

Für die Geschwister sollte eine Betreuung angeboten und gewährleistet werden.

Außer dem taufspendendem Priester sollten Taufkatecheten anwesend sein. Diese bieten u.a. ihre Hilfe bei der Vorbereitung des Festes an.

Das Taufgespräch oder die Taufgespräche könnten folgende Punkte zum Thema haben:

Die Bedeutung der Taufkerze, die Bedeutung des Wassers, die Bedeutung des Taufkleides, die Bedeutung des Salzes, die Bedeutung der Salbung mit Chrisam, die Bedeutung des Namens und des Namenspatrons, die Bedeutung der Paten, das Gespräch über den Taufritus, die Gestaltung der Tauffeier.

Aus dieser intensiven Vorbereitung könnten möglicherweise Familiengesprächskreise entstehen, die wiederum als Ganzes in Verbindung zur Gemeinde stehen.

Die Hauptamtlichen haben die Möglichkeit, in der Gemeindekatechese auf die Taufkreise zurückzugreifen, z.B. bei der Mitarbeit in der Erstkommunionvorbereitung und der Firmvorbereitung.

Mit den Taufgesprächen entwickeln sich vielleicht Taufstammtische.

Die Täuflinge und ihre Eltern können nach ein bis zwei Jahren mit anderen Jahrgängen immer mal wieder von der Gemeinde zu Taufferinnerungsgottesdiensten eingeladen werden. Familien, vor allem jene mit prekären Lebenssituationen oder einem behinderten Kind, werden auf Unterstützungsangebote aufmerksam gemacht.

Taufkurse für die Eltern, Paten und Großeltern können entwickelt werden.

Interessierten Paaren werden Möglichkeiten eröffnet, sich in den Pfarrzentren zu treffen und dort Kontakte zu pflegen.

Taufkatecheten bzw. Taufkatechetinnen sollten befähigt werden, Taufe – als Sakrament – erklärend darzustellen. Sie werden durch Schulungen auf ihre neue Aufgabe vorbereitet. So kann die Bedeutung der Taufe für den Menschen neu und identitätsstiftend erschlossen werden.

5.4.2 Umsetzung

Bei der Umsetzung der erneuerten Taufpastoral, sollte der Pastorale Raum Lennestadt immer überprüfen, ob die Überlegungen für alle Beteiligten vernünftig und praktikabel sind. Fazit sollte sein, dass für die Eltern am Ende das Gefühl steht: Es hat sich gelohnt, mein Kind taufen zu lassen!

Die vorgeschlagenen, doch recht hochschwelligten Vorstellungen von der Taufpastoral bergen auch Gefahren:

Möglicherweise lassen sich Eltern von dem intensiven Programm abschrecken und lehnen eine Taufe ihrer Kinder ab. Deshalb ist Zurückhaltung bei einer noch umfangreicheren Taufpastoralpraxis geboten. Daraus folgt, dass die Kinder auch nicht in eine Katechese gehen, wenn sie als Schulkinder die Möglichkeit dazu hätten.

Die Anmeldung zur Taufe und das Ausfüllen der Taufunterlagen könnten in einem Erstkontakt vom Pfarrbüro aus übernommen werden. Hier werden die Eltern auch über die gängige Taufpastoral im Pastoralen Raum Lennestadt noch einmal informiert.

Die Vorbereitung, die wünschenswerter Weise durch Taufkatecheten und dem taufenden Priester erfolgt (die Taufkatecheten, die selbstverständlich entsprechend geschult und in einer kleinen Aussendungsfeier ihrem Dienst übergeben worden sind) läuft entweder bei einem Tauffrühstück am Samstagmorgen, bei einem katechetischen Nachmittag oder Abend

in einem der Pfarrheime des Pastoralen Raumes ab. Alle drei Varianten eröffnen allen Familien die Möglichkeit, dass sie sich ganz individuell, so wie es ihre familiäre Situation erlaubt, auf das Taufgespräch einlassen können.

Taufe geschieht nicht außerhalb der Eucharistiegemeinde. Taufe hat ihren Platz in der Gemeinde. Deshalb sollte Taufe dort stattfinden, wo sich Gemeinde zur Eucharistie versammelt: nämlich sonntags in der Messe. Es wäre schön, wenn einige Taufen im Pastoralen Raum Lennestadt in einer Sonntagsmesse stattfänden.

In einem ersten Gespräch mit den Taufkatecheten und dem taufenden Priester, können den Eltern das Konzept und auch die Möglichkeit des Taufritus (die Spendung des Taufsakramentes innerhalb der Messe oder an einem Taufnachmittag) vorgestellt werden. Zum anderen bietet es den Taufkatecheten die Möglichkeit, auch auf weitere katechetische Termine, falls erwünscht, hinzuweisen. Hier gibt es auch die Möglichkeit, die besondere Gemeindeintegration, wie Krabbelgruppen, Elterngesprächskreise, Krabbelfrühstücke etc. in gemeindeeigenen Räumlichkeiten ehrenamtlich zu organisieren.

Das Vorstellen aller vorhandenen Angebote der Gemeinden und darüber hinaus auch die religionspädagogischen Arbeiten wie Kleinkindergottesdienste, Bibelnachmittage mit größeren Kindern, auch zum Thema Taufe, Familienmessen, finden hier ihren Platz.

6. Handlungsfeld: Engagement aus Berufung - Ehrenamt

In unseren Gemeinden engagieren sich viele hundert Menschen u.a. im liturgischen, katechetischen oder caritativen Dienst, im Bereich der Jugend- oder Seniorenarbeit, in verschiedenen Gremien, Vereinen und Gruppen. Dazu kommt noch eine Vielzahl an Menschen, die ihren Dienst oft im Stillen und Verborgenen tun.

Das kirchliche Ehrenamt unterscheidet sich dabei deutlich von einer ehrenamtlichen Tätigkeit auf weltlicher Ebene:

Das Mitbauen an einer „wahrhaft menschlichen Welt“ (Gaudium et spes Nr. 3) ist für Christen nicht rein weltliches Tun, sondern sie werden zugleich hineingenommen in das Sein und Werden von Gottes Reich. Christliche Gemeinde lebt vom Einbringen der verschiedenen Charismen, den Geistesgaben Gottes: Im Rahmen des kirchlichen Ehrenamtes bringen die Menschen nicht nur ihre Talente, sondern auch ihren Glauben und ihre individuelle Glaubensgeschichte mit ein. Die Kirche ist „der festen Überzeugung, dass sie von der Welt, sei es von einzelnen Menschen, sei es von der menschlichen Gemeinschaft, durch deren Gaben und Arbeit, viele und mannigfache Hilfe zur Wegbereitung des Evangeliums erfahren könne.“ (Gaudium et spes Nr. 40).

Auf dieser Grundlage versteht sich unser Pastoraler Raum als ein Ort, wo jeder Nächste geachtet wird und sich mit seinen unterschiedlichen Fähigkeiten einbringen kann.

In den letzten Jahren erleben wir aber auch, dass sich das ehrenamtliche Engagement der Menschen mehr und mehr verändert hat. Die zunehmende berufliche Belastung und die Herausforderungen im privaten Bereich schränken die Zeit, die für ein Ehrenamt zur Verfügung steht, immer mehr ein. Auch ist es Menschen immer weniger möglich, sich langfristig oder gar auf unbestimmte Zeit einer Aufgabe zu widmen.

Hier wird es im pastoralen Kontext immer wichtiger, die Menschen vor Ort wahr- und ernst zu nehmen. Die Ausrichtung der pastoralen Arbeit am Charisma und an der Berufung der jeweiligen Menschen soll dabei die Grundlage der gemeinsamen Arbeit von Haupt- und Ehrenamt sein. Im gemeinsamen Miteinander in der Gemeinde sollen die Ehrenamtlichen durch die Begleitung und Unterstützung der Hauptamtlichen in ihrer Arbeit und in der persönlichen Glaubensentwicklung gestärkt und gefördert werden.

Im Rahmen der Perspektivgruppe zum Thema „Ehrenamt“ haben sich Vertreter aus Haupt- und Ehrenamt gemeinsam über die gegenwärtige pastorale Situation in den verschiedenen

Gemeinden ausgetauscht und diese unter dem Schlagwort „Istzustand“ beschrieben. Gleichzeitig ging es aber auch darum, die Erwartungen der Ehrenamtlichen an die Kirche zur Sprache zu bringen, sowie deren legitime Erwartungen an die Ehrenamtlichen so aufzunehmen, dass daraus auf beiden Seiten die Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit entsteht. Mit Blick auf die zukünftigen Entwicklungen im Pastoralen Raum Lennestadt wurden gemeinsam Ziele entwickelt, an deren Umsetzung in den kommenden Jahren zu arbeiten ist.

Zur Gewinnung von Ehrenamtlichen:

Istzustand:

- Ehrenamtliche lassen sich in erster Linie durch persönliche Ansprache – am besten durch einen Hauptamtlichen - für eine Aufgabe gewinnen.
- Eigenes Interesse an einer bestimmten Sache, biographische Anlässe oder positive Erfahrungen, die man gerne an andere weitergeben möchte, sind Motivation, sich ehrenamtlich im Bereich Kirche zu engagieren.
- Ein großer Teil der Menschen, besonders aber der Frauen, finden den Einstieg durch Angebote für ihre Kinder (Sakramentenpastoral, Familiengottesdienste, Kinderkirche...).

Daraus ergeben sich folgende Ziele:

- Ehrenamt ist ein freiwilliges Amt, in dem sich Menschen engagieren KÖNNEN, d.h. sie sollen freiwillig eine Aufgabe übernehmen und nicht in ein Amt gedrängt werden.
- Es herrscht ein Klima von Offenheit und Wertschätzung, in dem Menschen nicht nur für bestimmte Aufgaben oder Arbeitsbereiche gesucht werden, sondern sich mit neuen Ideen und Vorschlägen einbringen können.
- Durch gezielte Werbung sollen sich Menschen zur Mitarbeit angesprochen fühlen: „Steckbriefe“ in den Pfarrnachrichten erzählen von Personen und ihrem Engagement, ein Forum auf der gemeinsamen Homepage bietet die Möglichkeit zur Information oder zum Austausch, ein Veranstaltungskalender erzählt vom kirchlichen Leben in den Gemeinden...

Zur Mitarbeit und Begleitung von Ehrenamtlichen:

Istzustand:

- Ein gut funktionierendes, harmonisches Team bildet die Voraussetzung, um Menschen – auch längerfristig – für eine Aufgabe zu begeistern und zu binden.
- Die Unterstützung und Rückbindung an einen Hauptamtlichen ist wichtig, ebenso das Gefühl „nicht alleine gelassen zu werden“.
- Die Absicherung durch die Gemeinde im finanziellen und versicherungstechnischen Bereich bietet Rückhalt und gibt Sicherheit.

- Freiheit zur Entwicklung eigener Kreativität und neuer Ideen macht ehrenamtliche Tätigkeit zur Herzensangelegenheit.
- Schulungen und Fortbildungen in bestimmten Bereichen geben das nötige Know-how.
- Demotivierend wirken sich mangelnde Verlässlichkeit oder fehlende Einsatzbereitschaft von Seiten der Hauptamtlichen, aber auch der anderen „Mitarbeiter“ aus, ebenso fehlende Wertschätzung, mangelnde finanzielle Unterstützung oder ausbleibende Resonanz auf bestimmte Angebote.

Daraus ergeben sich folgende Ziele:

- Allen Ehrenamtlichen wird ein klarer Ansprechpartner zur Seite gestellt, der regelmäßigen Kontakt gewährleistet, informiert und ggf. unterstützt.
- Die finanzielle Ausstattung bestimmter Gruppen, Einzelpersonen usw. ist sichergestellt. Ihnen wird die Möglichkeit gegeben, über einen bestimmten Etat, der in Rücksprache mit ihnen festgelegt wird, frei zu verfügen.
- Durch entsprechende Fort- oder Weiterbildungen oder andere Angebote werden Ehrenamtliche qualifiziert und begleitet, um sich Sicherheit und Kompetenz für ihren Tätigkeitsbereich anzueignen oder Kraft für ihre Seele zu schöpfen.
- Gerade im Bereich „Ehrenamt“ müssen wir Kräfte bündeln. Nicht jede Gemeinde muss alles leisten und anbieten. Eine Transparenz der Angebote und eine Vernetzung der Gemeinden untereinander z.B. durch einen „Runden Tisch“ zwecks Austausch oder Kooperationsmöglichkeiten, machen effektives Arbeiten möglich.
- Ehrenamt ist nicht selbstverständlich: In einem Klima von gegenseitiger Achtung und Wertschätzung begegnen wir den Menschen in all ihrer Unterschiedlichkeit. Durch regelmäßige Ehrenamtstage erfahren sie Dank und Verbundenheit.
- Je nach örtlichen Gegebenheiten kann es sinnvoll sein, einen für alle einsehbaren Raumplaner mit einer Übersicht über die regelmäßige Belegung bestimmter Räumlichkeiten in den Pfarrheimen sowie Namen und Telefonnummer der jeweils zuständigen Person, die für die Raumvergabe zuständig ist, zu entwickeln. Eine weitere Möglichkeit bietet ein Aushang mit allen anstehenden Terminen für einen Zeitraum von ca. 6-8 Wochen.
- Hauptamt und Ehrenamt sind zum gemeinsamen Dienst in der Kraft des Evangeliums aufgerufen, bei dessen Umsetzung Konflikte nicht immer zu vermeiden sind. Um diese zu lösen arbeiten wir an einer Kultur, in der diese Konflikte partnerschaftlich ausgetragen und gelöst werden können.
- In Zeiten immer geringer werdender Zeitressourcen ist es notwendig, sich auch auf neue Formen des Engagements einzulassen, wie z.B. zeitlich befristete Mitarbeit in Projekten. Jeder Ehrenamtliche darf seinen Dienst beenden, ohne weiter bedrängt zu werden, und erfährt eine angemessene Verabschiedung.

7. Handlungsfeld: Pastorale Orte und Gelegenheiten – Missionarisch Kirche sein

7.1 Gottesdienst

Wir nehmen wahr:

- Die Anzahl der Priester sinkt
- Die Zahl der Gottesdienstbesucher sinkt
- Die Nachfrage besteht weiter für Gottesdienste zu besonderen Anlässen und an speziellen Orten (Altenheim, Wohnheim, Schulgottesdienste.....)
- Die Zahl der Gottesdienste hängt wesentlich vom Personal der Priester ab
- Es gibt eine hohe Ortsgebundenheit bei der Teilnehmern an Gottesdiensten

Daraus leiten wir folgende Erkenntnis ab:

- Die Eucharistiefeier ist „Quelle und Gipfel“ des liturgischen Tuns der Kirche (2. Vaticanum), aber nicht die einzige Form liturgischer Möglichkeiten.
- Die Frage des Gottesdienstes stellt sich neu, wenn andere Gottesdienstformen neben der Messfeier in den Blick kommen. Es gilt, zwischen der Bedeutung der Feier der Eucharistie (unter Umständen nicht in der eigenen Gemeinde) und der Ausnutzung vielfältiger liturgischer Möglichkeiten auszuloten.
- Es stellt sich die Frage, welche Ressourcen haben wir an Menschen, die Gottesdienste gestalten können. Hier wird ein gutes Potential vermutet.
- Wir sehen die Aufgabe, die Förderung der Gottesdienstgestaltung durch Laien verstärkt in den Blick zu nehmen und attraktiver machen.

Ziele:

- Bewusstsein für die veränderte Situation schaffen
- Bewusstsein für die Vielfalt liturgischer Möglichkeiten schaffen
- Fortbildungsangebote für Laien zur Gestaltung der Liturgie nutzen und anbieten
- Für die Leitung von Wortgottesfeiern werben und geeignete Personen ansprechen („Die Ausbildung von Leitern für Wortgottesfeiern soll fortgeführt werden, denn es kommen immer wieder und künftig verstärkt Situationen auf, an denen ohne Aussetzung der bestehenden Regelung vor Ort andere Notwendigkeiten entstehen (Ferienzeit, Krankheit oder kurzfristiger Ausfall, Übergangszeiten“) (Zukunftsbild, Schritte zur Umsetzung S. 45).
- Gottesdienste sollen auch künftig dezentral, in den Gemeinden/ vor Ort gefeiert werden.

7.2 Schule/Seelsorge an Schulen

Wir nehmen wahr:

- Es gibt in Lennestadt ein differenziertes Angebot unterschiedlichster Schulformen
- „Kirche“ ist an den Grundschulen durch die Seelsorgestunden und regelmäßige Schulgottesdienste präsent.
- An den weiterführenden Schulen werden Gottesdienste zu besonderen Anlässen (Einschulung, Entlassung, kirchl. Feste) angeboten und gerne wahrgenommen und helfen, in der Mehrheit kirchenfernen jungen Menschen liturgische Erfahrungen zu ermöglichen.
- Im Gymnasium Maria Königin besteht ein großes Angebot gottesdienstlicher Feiern, das mit dem Weggang der Patres neu überdacht werden muss.
- Die Präsenz der Kirche an den anderen Schulen ist eher gering

Daraus leiten wir folgende Erkenntnis ab:

- Schule ist der pastorale Ort, an dem junge Menschen erreichbar sind und einen großen Teil ihrer Zeit verbringen
- Schüler wünschen sich Gottesdienste und spirituelle Angebote mit Priestern/ Gottesdienstleitern, die authentisch und glaubwürdig sind
- Es fehlt an Präsenz und verlässlichen Kooperationsformen für die Schulseelsorge

Ziele:

- Gottesdienste ermöglichen, beibehalten
- Mit MK ein Konzept für die Weiterführung der Schulseelsorge nach dem Weggang der Patres erarbeiten
- Begegnungen und Möglichkeiten schaffen, mit Religion als gelebtem Glauben zusammenzukommen
- Neue Formen der Schulpastoral erproben- Experimente wagen
- Schulpastoral koordinieren, z.B. durch einen jährlichen „Runden Tisch Schulpastoral“
- Die Zusammenarbeit zwischen Seelsorgern/-innen und Religionslehrer/-innen intensivieren, z.B. durch die Teilnahme der Seelsorger an den Fachkonferenzen für Religion
- Die Schulseelsorge als Ort lebendiger Ökumene wahrnehmen und gestalten

7.3 Familienarbeit/ Kindergärten und Familienzentren

Wir nehmen wahr:

- Es gibt eine gesellschaftliche Vielfalt von Familienformen
- Es besteht ein hoher Anteil von multikulturellen Familien,
- Die Einrichtungen werden von einem hohen Anteil nicht katholischer und nichtchristlicher Familien genutzt
- In den Kindertagesstätten und frühkindlichen Erziehungshilfen werden vielfältige

Notlagen frühzeitig wahrgenommen. Beispiele dazu sind:

- Seelische Not und Sinnsuche nehmen zu
 - Gesellschaftliche und familiäre Veränderungen
 - Die Kluft zwischen Arm und Reich wird größer
 - Arbeitsverdichtung und Zeitfresser
 - Völkerwanderungen, Flucht, Verfolgung und Vertreibung
 - Zunahme materieller Not
 - Isolation von Zugezogenen, Singles
 - Es besteht Offenheit bei vielen jungen Eltern für den Glauben
 - Es gibt ein großes Angebot von Kindertagesstätten in kirchlicher Trägerschaft
 - Netzwerke / kirchliche Vereine sind vorhanden, z.B. Frühe Hilfen in Lennestadt, Bündnis für Familien, Arbeitskreis Integration, Kath. Bildungsstätte, Caritas oder AufWind Lennestadt-
- Der Pastor oder die Gemeindefreierin ist als Ansprechpartner/in oder Seelsorger da. Sie gestalten Gottesdienste und nehmen an Festen / Feiern teil
 - Der Träger ist eingebunden in die Leitbild- und Konzeptentwicklung der Einrichtungen

Daraus leiten wir folgende Erkenntnisse ab:

- Kindertagesstätten sind oftmals erste Berührungspunkte der Gemeinde mit jungen Familien und beinhalten zahlreiche pastorale Chancen
- Kindertagesstätten sind ein wesentlicher Ort der Gemeinden, ihren diakonischen Auftrag wahrzunehmen
- Die Unterstützung der jungen Familien und ihre Integration in die Gemeinde ist eine herausfordernde Aufgabe

Ziele:

- Die Einrichtungen (Kitas und Einrichtungen der Caritas) werden als pastorale Orte wahrgenommen und wertgeschätzt
- Junge Eltern und Familien werden durch Mitarbeiter der Einrichtungen und Gemeindeglieder begleitet
- Wir laden junge Eltern und Familien ein und unterstützen sie bei der Integration in die Gemeinde
- Wir begleiten junge Eltern im Glauben

7.4 Soziale Notlagen/soziale Brennpunkte

Wir nehmen wahr:

- Es gibt vielfältige materielle, seelische Notlagen
- Caritaskonferenzen werden geschlossen; sie verlieren Aufgaben, weil Hilfen professionell und institutionell organisiert werden oder so vielschichtig sind, dass

ehrenamtliche Unterstützung nicht ausreicht

- Angebote der Einrichtungen des Caritasverbandes werden von vielen Menschen mit und ohne Bezug zum christlichen Glauben oder zu einer Kirche genutzt
- Es gibt eine große Hilfsbereitschaft bei konkreten Notlagen (z.B. Flüchtlinge)

Daraus leiten wir folgende Erkenntnis ab:

- Kirche ist von Menschen in Notlagen gefragt
- Für Menschen in Notlagen ist der ehrenamtliche oder hauptamtliche Dienst der Caritas häufig der einzige Bezugspunkt zur Kirche
- Menschen in den Kirchengemeinden und caritativen Einrichtungen leben immer wieder Nächstenliebe und Solidarität gegenüber Menschen in Notlagen

Unsere Ziele:

- Wir geben der Not ein Gesicht
- Wir schaffen soziale Erprobungsfelder für Jugendliche/Schüler
- Wir fördern soziale Kompetenzen bei Jung und Alt (Schule/Firmbewerber und andere Altersstufen)
- Der Pastorale Raum fördert das Engagement für die Armen und Schwachen bei konkreten Nöten.
- Wir fördern und begleiten Ehrenamtliches Engagement
- Wir vernetzen Gruppen und Initiativen, suchen die Zusammenarbeit mit Gremien der Kommune
- Soziale Einrichtungen werden als pastorale Orte wahrgenommen und wertgeschätzt

Ziel 1-3

Ein jährliches Treffen (mindestens) aller Gruppen/ Einrichtungen/ Schulen, Priester/ Hauptamtliche zu einem „Pfarrkonvent“

8. Handlungsfeld Caritas und Weltverantwortung – Diakonisch handeln

Caritas und Weltverantwortung – Diakonisch Handeln bedeutet Maßnahmen am Handeln Christi, also zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen tätig zu sein. Insbesondere heißt es, die Menschen in ihrer Würde anzunehmen und ihnen zu ermöglichen, gemäß ihrer Würde zu leben.

Diakonisches Handeln fußt auf den Zehn Geboten und dem Beispiel Christi, dessen Handlungsmaxime zusammengefasst ist in dem Satz: *„Du sollst den Herrn deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“* Mt 22, 37-39

Das Wirken aus dem Geist Christi wird sichtbar in den (leiblichen) Werken der Barmherzigkeit (Hungrige speisen; Durstige tränken; Fremde beherbergen; Nackte kleiden; Kranke pflegen; Gefangene besuchen; Tote bestatten), denen sich die Gemeinde als Gabe und Aufgabe verpflichtet weiß.

Die sich daraus ergebende Grundhaltung von Verständnis und Trost, Mitleid und Barmherzigkeit, Begleiten und Vergeben, Schützen und Integrieren, Ängste teilen und Anteilnahme zeigen, ist der Gemeinde vorgegeben.

Die von Christus geübte Nächstenliebe führt zur Gemeinschaft der Menschen untereinander. Sie möchte in aller Nähe zu den Menschen Hilfe zur Selbsthilfe sein.

Darum bemüht sich christliche Gemeinde um Gleichberechtigung unter den Menschen und lebt Inklusion.

Gemeinden im Pastoralen Raum Lennestadt sehen über ihre Grenzen hinaus und erfahren sich herausgerufen und berufen, in besonderen Projekten Menschen in aller Welt nahe zu sein.

Darüber hinaus wissen sie sich dem Auftrag Gottes verpflichtet, seine Schöpfung zu bewahren.

Christliches Handeln ist immer bedingungsloses Handeln, ist bereit zur Zivilcourage. Um Christi Willen ist die Gemeinde berufen, gerade auch dem Geringsten nahe zu sein, denn es

gilt Christi Wort: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Mt 25,40

In all ihrem caritativen und diakonischen Handeln, sich der Schöpfung und der Welt verantwortlich wissend, lassen sich die Menschen in unseren Gemeinden durch Fehlschläge nicht entmutigen, nehmen in Kauf, betrogen zu werden und sind bereit, wenn nötig auch „gegen den Strom“ zu schwimmen. Mut, Vertrauen und Hoffnung prägen ihr Handeln und sie möchten Menschen in vielerlei Lebenslagen helfen, unterstützen und begleiten.

Verantwortliches Handeln in diesem Sinne wird helfen, in dieser Welt der Botschaft Christi gemäß glaubhaft zu sein.

Konkret bedeutet dies:

Die Gemeinden im Pastoralen Raum Lennestadt

- benennen Ansprechpartner im Bereich ihres caritativen/diakonischen Handelns, um Vernetzung und Vermittlung zu gewährleisten.
- schaffen und pflegen Kontakte zu den Einrichtungen des Caritasverbandes und sorgen für eine optimale Vernetzung mit kirchlichen und kommunalen Stellen.
- schaffen eine Gesprächskultur in der das Gefühl von Ausgrenzung nicht aufkommt, sondern stellen sich dem Dialog mit allen Menschen (z.B. mit wiederverheirateten Geschiedenen, gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften).
- suchen Kontakt zu den Einrichtungen in ihrem Bereich, in denen Menschen Pflege und Betreuung erfahren, Heilung und Genesung suchen oder in ihrer letzten Lebensphase Begleitung erbitten. Sie sind ansprechbar und bieten ihre Hilfe nach ihren Möglichkeiten an.
- kümmern sich um Menschen mit Migrationshintergrund und verpflichten sich zu einer Willkommenskultur, indem sie beispielsweise zweimal monatlich (oder häufiger) zum Frühstück oder Abendessen einladen und so zu einer „offenen“ Gemeinde beitragen. Dazu laden sie auch Verbände und Vereine ein.
- treten öffentlich für ein mitmenschliches Miteinander aller Kulturen im Raum Lennestadt ein und machen ihre Meinung öffentlich (Flagge zeigen), besonders dann, wenn sie Ungerechtigkeit und Diskriminierung erleben. In Härtefällen bieten sie Kirchenasyl an.
- gehen an Orte, wo Menschen in Not zu finden sind und stellen ihre Pfarrheime für die Begegnung mit Migranten zur Verfügung.
- sehen in den Tageseinrichtungen für Kinder einen besonderen Ort des diakonischen Dienstes und helfen mit, für die Erfüllung der Grundbedürfnisse der Kinder und Familien zu sorgen.
- unterstützen aktiv Möglichkeiten, Lebensmittel und Waren für Menschen in Not in den Pfarrkirchen zu sammeln.

- sorgen dafür, dass Bedürftige teilhaben an Oster- oder Weihnachtsgaben.
- wissen sich den Anliegen in weltweiten Projekten verpflichtet und unterstützen sie vor Ort.
- verpflichten sich, möglichst viermal jährlich Kollekten für regionale Projekte, z.B. Indienhilfe, Ruandahilfe, Entwicklungshilfeverein oder caritative Projekte in den Gemeinden, durchzuführen und diese vor Ort bekannt zu geben.
- verstehen sich als „faire“ Gemeinden und verpflichten sich, bei Pfarrfesten und sonstigen Aktivitäten fair gehandelte Waren zu konsumieren oder zu erwerben (Umweltbewusst leben, d. h. z.B. kein Plastikgeschirr, Abfall vermeiden, klimaneutral).
- machen auf Notlagen aufmerksam. Darüber hinaus gewährleisten sie, dass jeder Bedürftige Gutscheine für Grundbedürfnisse (Mahlzeit, Kleidung ...) erhalten kann.
- pflegen einen wertschätzenden Umgang mit allen Menschen, insbesondere mit denen, die gängige Schemata sprengen.
- nehmen insbesondere auch die Jugendlichen in der Kirche wahr und suchen für sie und mit ihnen nach neuen pastoralen Wegen. Dabei schaffen sie Gemeinschaftserlebnisse und erschließen Orte an und Möglichkeiten zu denen sie die Sehnsucht nach Spiritualität aufgreifen.
- begreifen sich auch als Kirche der Armen und für die Armen und bemühen sich daher auch in ihren Gotteshäusern um einen würdigen und doch auch bescheidenen Stil.
- verstehen sich als offene und einladende Gemeinden, die den Kontakt zu den christlichen Konfessionen suchen und zu einer Begegnung mit anderen Religionen beitragen.

9. Schlusswort

Diese Pastoralvereinbarung bildet die Grundlage für die pastorale Zusammenarbeit der Gemeinden in Lennestadt, die fortgeschrieben werden soll. Hieraus ergibt sich auch, dass in einer Pastoralvereinbarung, wie der vorliegenden, nicht alle teils sehr wichtigen Bereiche umfassend erfasst oder auch nur erwähnt werden können. Bewusst wurden hier auf dem Hintergrund des Zukunftsbildes des Erzbistums sowie der gebildeten Perspektivgruppen und der sich daran beteiligenden Aktiven, Schwerpunkte gesetzt, die jedoch keine Wertung oder Abstufung enthalten.

Die Pastoralvereinbarung ist daher fortzuschreiben und weiter zu entwickeln. Im Rahmen der weiteren Entwicklung des Pastoralverbundes „Pastoraler Raum Lennestadt“ ist die vorliegende Pastoralvereinbarung allerdings die Grundlage, um „Kirche vor Ort“ mit einem konkreten Gesicht, das von den hier lebenden Menschen geprägt wird, zu erhalten und immer wieder neu zu verwirklichen.

Wir bekennen uns zu Jesus Christus als unsere Mitte. Er ist derjenige, den wir immer besser erkennen und abbilden wollen. Sein Leben, sein Tod und seine Auferstehung sollen uns und unser Handeln prägen und leiten. Gott schenkt das Lebensnotwendige in Hülle und Fülle, jeden Tag – so ist es uns zugesagt, so dürfen wir es auch erfahren. Jesus selbst verbürgt sich dafür mit seinem Leben – mit seinem Fleisch und Blut... das macht uns Mut.

Deshalb gilt für uns in all' unserem Tun:

„Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen. Nicht dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin.

Brüder, ich bilde mir nicht ein, dass ich es schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt.“ (Phil 3,10-14)

Unterzeichner der Pastoralvereinbarung

Lennestadt, den 01.10.2015

Pfr. Christoph Gundermann (leitender Pfarrer)

Vorsitzende der Pfarrgemeinderäte in den 4 Bereichen des Pastoralen Raumes Lennestadt:

Bereich Lennetal

Bereich Oene-Elspe-Tal

Bereich Meggen-Maumke-Halberbracht

Bereich Veichedetal

Geschäftsführende Vorsitzende der Kirchenvorstände:

Altenhundem

Langenei

Saalhausen

Meggen

Maumke

Halberbracht

Elspe

Oberelspe

Oedingen

Grevenbrück

Kirchveischede

Bilstein